

Ein möglicher Weg?

Die frühere evangelische Kirche in Obernigk ist – nach einer Mitteilung des in Lübeck erscheinenden „Schlesischen Gottesfreund“ – am 16. September 1984 nach jahrelangem Mißbrauch als Lagerhaus von der katholischen polnischen Gemeinde des Ortes in Gebrauch genommen worden. Sie erhielt den Namen „Zum Hl. Judas Thaddäus.“ Die feierliche Einsegnung geschah durch den Erzbischof der Diözese Breslau, Dr. Henryk Gulbinowicz.

Dadurch ist wieder eine Kirche vor dem gänzlichen Verfall gerettet worden. In diesem Zusammenhang drängt sich uns die Frage auf: Was wird in den kommenden Jahren aus der evangelischen Kirche in Neumittelwalde? Sie ist nach der Meinung aller, die sie in den letzten Jahren besucht haben, dem langsamen Verfall ausgesetzt. Es ist wahrscheinlich, daß bereits jetzt die Gebäudeschäden sehr groß sind und nur mit hohen Kosten wieder beseitigt werden können. Dazu hat aber die winzige kleine restliche polnische evangelische Gemeinde, die jetzt dieses Gotteshaus in Besitz hat, nicht die notwendigen Gelder und wird sie auch in absehbarer Zeit nicht haben. Wenn es uns nicht gelingt –, und hier möchten wir die früheren evangelischen Geistlichen des Kreises Groß Wartenberg ansprechen, von hier aus etwas zu tun, dann

ist die Kirche in Bälde nicht mehr zu retten. Ob der Gustav-Adolf-Verein da nicht helfend eingreifen könnte? Sollte es nicht möglich sein?

Sicher gibt es in Schlesien noch viele ähnliche Fälle, in denen eigentlich geholfen werden müßte, denn viele Kirchen sehen ähnlich aus, ich denke da auch an die Schloßkirche in Goschütz. Wenn hier keine Hilfe kommt, dann werden diese Kirchen mit Sicherheit für immer verschwinden. Sollte man da nicht versuchen dem Verfall Einhalt zu bieten?

Als ich die Nachricht von der Obernigker Kirche las, kam mir der Gedanke, vielleicht wäre es für die Neumittelwalder evangelische Kirche ein möglicher Ausweg, sie der katholischen Kirche zu übereignen. Wie ich bei meinen Besuchen in Neumittelwalde erfahren habe, würde die katholische Kirchengemeinde diese Kirche gern übernehmen, da die frühere katholische Kirche in Neumittelwalde für die inzwischen fast vorwiegend katholischen Einwohner der Stadt längst zu klein geworden ist. Können wir etwas unternehmen, bevor es zu spät ist?

Sebastian

Landsmann, das Heimatblatt gehört in Deine Familie!

Versöhnung?

Vor 140 Jahren wurde die Kirche Wang im Riesengebirge, die aus Vang in Norwegen stammt, durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen unter Mithilfe der Gräfin Reden auf Buchwald aufgebaut. Der jetzige polnische evangelische Pfarrer hatte zu einem Festgottesdienst, aus Anlaß des Kirchenjubiläums, am 21. Oktober 1984 eingeladen. Die Kirche war mit Blumen und Girlanden geschmückt und ein Breslauer Kirchenchor sang. Anschließend gab es noch ein Kirchenkonzert. Auf Einladung ihres Pfarrers sammelte sich die kleine Gemeinde im benachbarten Ferienheim zum gemeinsamen Mittagessen und Kaffee und Kuchen. Auf den Karten der Kirche Wang, die in deutscher Sprache heute dort verteilt werden, ist jedoch mit keinem Wort erwähnt, daß die Kirche einst vom preußischen König und der Gräfin Reden aufgebaut wurde, lediglich auf dem noch stehenden Denkmal ist dies in deutscher Sprache vermerkt. Man muß auch hier fragen, warum wird die deutsche Vergangenheit verschwiegen? Das ist kein Zeichen von auch nur andeutungsweise Annäherung. Es stände den Polen gut an, wenn sie auch einmal ihren Leuten einen Hinweis geben würden, daß das Land keineswegs altes urpolnisches Land ist. Auch die Österreicher hatten lange Zeit die Provinz Schlesien in Besitz und könnten heute ihren „Anspruch“ laut und vernehmlich anmelden, wer oder was hindert sie eigentlich daran?

Groß Wartenberger Kindergarten beim Ausflug. Diese hübsche Aufnahme sandte uns Frau Christa Andrée (Tepper) aus Osloweg 18, 2086 Ellerau, früher Groß Wartenberg.



Von Haus zu Haus

79. Geburtstag

79 Jahre alt wird am 17. März 1985 Propst i. R. Werner Seibt, früher Pastor in Groß Wartenberg. Jetzt wohnt er Grasweg 33, 2430 Neustadt in Schleswig-Holstein. Mit allen Heimatfreunden gratulieren wir herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und gute Gesundheit!

Frau Else Tepper, Osloweg 18, 2086 Ellerau, Tel. (04106) 71345, möchte gern wissen, ob ein Leser Namen und Anschrift von Angehörigen des Fräuleins Gertrud Günther, (früher Waisenhausstraße 125) kennt. In dem Besitz von Frau Tepper befinden sich Familienfotos der Familie Günther, die sie den Angehörigen gern zur Verfügung stellen möchte.

Frau Nelly E. Link, 86 18 102nd Street, Richmond Hill, NY, 11418, USA, teilt mit, daß ihr Schwager (Ehemann der Schwester Hanni) trotz der Bemühungen vieler guter Ärzte in guten privaten Hospitälern, am 17. Dezember 1984 gestorben ist. Alle Angehörigen trauern sehr um den Verstorbenen und werden ihn nicht vergessen. Frau Link grüßt alle Bekannten am Beginn des Jahres herzlich und wünscht ihnen allen alles Gute.

Frau Else Tschapke geborene Hoffmann ist am 27. November 1984 in Bergheim bei Köln verstorben und am 3. Dezember 1984 in Quadrath beigesetzt worden. Sie war eine Tochter von Steinmetz Hoffmann und war verheiratet mit Werner Tschapke, ein Vetter von Frau Helene Mantel. Er war in der Konditorei Mantel mehrere Jahre als Meister tätig. Else Tschapke und ihre Schwester Helene Hoffmann waren lange Jahre hindurch im Landratsamt in Groß Wartenberg tätig. (Mitgeteilt von Helene Mantel, Linnau 11, 8788 Bad Brückenau).

Groß Wartenberger Heimatblatt. Verlag: Karl-Heinz Eisert, Uhländstraße 5, 7167 Bülhertann, Tel. (07973) 6196. Jahresbezugspreis 28,- DM. Jahresabonnement = Kalenderjahr. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. November (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5 (40 mm breite Zeile 50 Pfg.). Postgiro Stuttgart 592 51-707 (BLZ 600 100 70). Bank: Raiffeisenbank Bülhertann 82 101 000 (BLZ 600 692 45). Schriftleitung: Karl-Heinz Eisert, Uhländstr. 5, 7167 Bülhertann. Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der jeweilige Verfasser stets allein verantwortlich. Druck: Bahnmayer GmbH Druck + Repro, Schwäbisch Gmünd.

Frau Maria Witkowski, geborene David, früher wohnhaft in Groß Wartenberg, grüßt alle früheren Bekannten auf diesem Wege herzlich. Sie wohnt jetzt in Neuer Weg 22, 522 Waldbröl-Bröl.

Ober-Stradam. Die früher in Ober-Stradam wohnhafte Frau Elisabeth Mordstein, geborene Schwarz, wohnt jetzt in Hamlar, Oberfeldweg 8, 8854 Bäumenheim. Sie grüßt alle ihre früheren Bekannten aus Ober-Stradam herzlich!

Eichensee. Pfarrer i. R. Martin Lüke, früher Eichensee, feierte am 1. März 1985 seinen 82. Geburtstag, wozu wir nachträglich herzlich gratulieren. Er wohnt jetzt in Hohe Wiese 29, 3300 Braunschweig.

Kunzendorf. Am 5. Februar 1985 konnte der Schneidermeister Alois Wanzek aus Kunzendorf seinen 80. Geburtstag zusammen mit seinen fünf Kindern, 14 Enkeln und 13 Urenkeln sowie acht Geschwistern aus Ost und West feiern. Die Anschrift ist: DDR-4101 Angersdorf bei Halle. Noch nachträglich gratulieren wir herzlich!

Kammerau. Am 5. März 1985 feiert Frau Martha Schnitzer ihren 85. Geburtstag. Sie erfreut sich bester Gesundheit. Sie wohnt bei der jüngsten Tochter Christa Schnitzer in Hadrianstr. 16, 6472 Altstadt/Hessen. Wir gratulieren herzlich!

Mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Ministerialrat Günter Kelbel, der 1. Vorsitzende der Namslauer Heimatfreunde e. V. und seit einiger Zeit auch Vorsitzende des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetages, erhielt in einer Feierstunde im Kreishaus in Euskirchen (des Patenkreises für den Kreis Namslau), am 21. Januar 1985 durch Landrat Josef Linden das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht.

Nürnberg

Zum Geburtstag gratulieren wir herzlich: Frau Hertha Schilling (geb. Buchwald-Festenberg) am 1.3. zum 59. Geburtstag; Frau Gretel Hoy (Fr. von Willi Hoy, Festenberg-Rudelsdorf) am 5.3. zum 69. Geburtstag; Frau Dobras (Lindenhorst) am 11.3. zum 68. Geburtstag und Herrn Bruno Dobras (Lindenhorst) am 27.3. zum 72. Geburtstag; unserm Ernst Buchwald (Distelwitz) am 28.3. zum 58. Geburtstag.

Hilde Krämer

Nürnberg

Am 13. April 1985 findet unser Frühjahrestreffen mit den Oelern im Gasthaus Karthäuser Tor statt. Wir sind dort ab 14 Uhr und würden uns freuen, wenn sich auch viele Freunde aus unserm Heimatkreis finden. Bis zu diesem Wiedersehen grüßt Eure
Hilde Krämer und Ernst Buchwald

Distelwitz. Wie schon angekündigt findet das Treffen ab Himmelfahrt, den 16. Mai 1985 in Atzenzell statt. Zum Programm können wir schon sagen, daß am Donnerstag oder Freitag abends Dia von Distelwitz (früher und jetzt) gezeigt werden. Am Sonntagabend besteht die Möglichkeit, an einer „Bayernwald“-Hochzeit teilzunehmen. Diese Hochzeiten sind in dieser Gegend öffentlich, so daß alle daran teilnehmen können. Tagsüber finden Wanderungen statt. Genauer erfahren Sie in der April-Ausgabe des Heimatblattes. E.B.

EIN SPAZIERGANG DURCH GROSS WARTENBERG

Bei Voreinsendung **15,90 DM**
erfolgt sofortige Zusendung.

Autoaufkleber „Schlesien“

7 x 10 cm in Wappenform
per Stück 2,50 DM

Bei Voreinsendung erfolgt sofortige Zusendung.

Verlag Karl-Heinz Eisert
Uhländstraße 5, 7167 Bülhertann

Wissenswertes

In Stettin fühlen sich DDR-Künstler wohl

Den Haupt-Kulturpreis der Stadt Stettin erhielt jetzt der Kunstfotograf Timm Stütz für seine Serie »Tag des Kindes – Gaben der Stettiner Taxifahrer für die Kinder von Pölitz«, dessen Oeuvre jetzt in einer Sonderausstellung gezeigt wird. Das KP-Organ »Trybuna Ludu« hebt hervor, daß der DDR-Bürger Stütz ständiger Bewohner der Hafenstadt ist und sich hier wohl fühlt.

Untergrundbahn

Rund 72 Kilometer Länge soll die erste oberschlesische Metro haben, die zwischen der »Hütte Kattowitz« via Kattowitz, Königshütte, Hindenburg, Gleiwitz bis nach Laband verlaufen wird. Wie das Kattowitzer »Panorama« berichtet, wird sie 38 Haltestellen haben.

Redaktionsschluß für April:
Montag, den 25. März 1985
Ostern 6./7. April

Vor 40 Jahren: Ende des Krieges – Anfang eines außergewöhnlichen Leidensweges

Unter dem Titel „Und dennoch überlebt“ hat Eberhard Pautsch über seine Erlebnisse als Sechzehnjähriger auf dem Archipel Gulag ein Buch geschrieben. Erst Anfang 1954 konnte er nach fast 9jähriger Gefangenschaft zu seinen inzwischen aus Schlesien vertriebenen Angehörigen heimkehren. Er ist 1929 in der Grafschaft Glatz geboren. Wilhelm Funda traf Ldsm. Pautsch in seinem Filmclub, wo dieser sein Buch vorstellte. Im Gespräch fiel auch der Name Neumittelwalde, und so war die Verbindung zum Heimatblatt mit der Zusendung des „Briefes an die Neumittelwalder“ schnell hergestellt. Das Buch mit dem Titel „Und dennoch überlebt“ ist im Laumann-Verlag, Postfach 1461, 4408 Dülmen erschienen, 412 Seiten mit Illustrationen, Leinen, DM 28,-.

Auszug aus dem Buch:

Die Gedanken gingen zurück zum Jahr 1944, als im August die Schulen für den Jahrgang 1929 geschlossen wurden und der Einsatz zum Schanzen an die deutsch-polnische Grenze erfolgte. Mit heller Begeisterung fuhren an jenem 6. August 500 Hitlerjungen – alle 15 Jahre jung – vom Stadtbahnhof Habelschwerdt mit einem Sonderzug Richtung Osten. „Endlich dabei sein! – endlich zum Kampf – oder als Fronthelfer –, da, wo geschossen wird!“ Ständiges freudiges Johlen begleitete den Zug bis zum Abend. Enttäuschte Gesichter, als bei nächtlicher Ankunft in Neumittelwalde das endgültige Domizil in großen Mannschaftszelten aufgeschlagen wurde – weit von der noch bei Warschau verlaufenden Front entfernt.

„Unternehmen Bartold“ hieß die Aktion mit der Aufgabe, längs der deutschen Ostgrenze einen vier Meter tiefen und sechs Meter breiten Panzergraben und drei Schützengräben auszuheben. Die folgenden Wochen waren kein Zuckerlecken! Sechs Stunden mit Spaten und Hacke schanzen, vier Stunden vormilitärische Ausbildung ohne Rücksicht auf Konstitution des Einzelnen. Die Augustsonne prallte vom Himmel und ließ die Was-

Liebe Neumittelwalder,

die Älteren von Ihnen werden sich sicher an das Jahr 1944 noch erinnern können, als am Sonntag, dem 6. August, gegen 24.00 Uhr, annähernd 500 Jungen im Alter von 15 Jahren aus dem Kreise Habelschwerdt am Bahnhof ankamen und den Sportplatz in Neumittelwalde für einige Wochen bevölkerten. Anschließend wurde auf einer hügeligen Wiese ein Zeltlager aufgeschlagen – ab Oktober erfolgte die Unterbringung dann in Privatquartieren. Ich war zusammen mit 15 anderen Jungen im Klassenraum der Volksschule untergebracht.

Im Rahmen des „Unternehmen Bartold“ mußten wir an der naheliegenden polnischen Grenze einen Panzergraben und 3 Schützengräben ausheben. Die Schanzarbeiten wurden bis zum Einbruch der Frostperiode konsequent durchgeführt. Am 16.12.1944 durften wir wieder nach Hause, wobei die Fortsetzung für das Frühjahr 1945 in Aussicht gestellt wurde.

Soweit ich mich erinnern kann, waren die Gräben in unserem Abschnitt noch nicht durchgehend fertiggestellt. Die Straßen und Brücken im Verlauf des Panzergrabens sollten im Falle

eines Rückzuges rechtzeitig gesprengt werden.

Mich würde es sehr interessieren, wie das Kampfgeschehen in diesem Abschnitt verlaufen ist. Konnte unsere mühsam durch den Leimboden gegrabene Verteidigungslinie überhaupt genutzt werden? Vielleicht kann ein Zeitgenosse einmal darüber berichten.

Mit freundlichen Grüßen

Eberhard Pautsch
René-Schickele-Str. 13
4000 Düsseldorf 13
10. Januar 1985



Eberhard Pautsch

sernot zur Katastrophe werden. Die Ausbilder kannten kein Pardon – „Gelobt sei, was hart macht!“

Binnen weniger Tage verflog jegliche Begeisterung – „nur schnell Schluß mit der Traktierung und nach Haus!“ – Aber nein – „Hinlegen!“ – „Tiefflieger von rechts!“ – „Im Dauerlauf, marsch-marsch!“ – „Singen, drei, vier!“ – „... Was kann uns das Leben noch Schöneres geben, wir wollen Schanzer sein...!“ – Dann wieder in strömendem Regen der Rückmarsch nach anstrengender Buddelei mit dem Lied: „Es kommen die lustigen Tage...“, während mir nicht nur Schweiß und Regentropfen, sondern in reichlichem Maße Tränen über die Wangen rannen. Unsagbares Heimweh plagte mich in den ersten Wochen. Erhielt ich einen Brief von den Eltern, mußte ich ihn versteckt hinter dem Zelt öffnen und lesen – schließlich wollte ich den Kameraden den strömenden Tränenausbruch nicht präsentieren. – Doch die Abhärtung blieb nicht aus. Nach viereinhalbmonatigem Härtetest kam ich gestärkt und über das gute Durchhalten befriedigt nach Haus. Der winterliche Frost hatte dem halbfertigen Spuk ein Ende gesetzt.

Groß Wartenberg Schloß der Prinzen Biron von Curland

Aus dem Nachlaß eines verstorbenen Groß Wartenbergers sind Ldsm Manfred Weiß eine Reihe von alten Aufnahmen aus Groß Wartenberg in einem Fotoalbum zugegangen. Einige davon hat Manfred Weiß dem Heimatblatt zur Verfügung gestellt. Es sind heute unersetzliche Aufnahmen vom Inneren des prinzlichen Schlosses, die meisten stammen aus einem Deutschen Schlösser-Album, Schlesien. Es ist uns nicht bekannt, ob dieser Verlag heute noch existiert und diese Aufnahmen dort überhaupt noch greifbar sind. Wenn wir in den nächsten Ausgaben (wie auch schon heute) einige Aufnahmen bringen, dann wollen wir den Groß Wartenbergern zeigen, was für Schätze in den Mauern der Stadt, besonders in dem durch die Kriegseinwirkung abgebrannten Schloß der Prin-

zen von Curland, verloren gegangen sind. Die Wiedergabe der Bilder ist nicht gerade hervorragend, da bei der Reproduktion viele Abstriche an der Qualität der Aufnahmen gemacht werden müssen. Da es aber Aufnahmen sind, die Seltenheitswert haben, bitten wir eventuelle mangelnde Bildqualität zu entschuldigen.



Information zum Schloßbrand

Im Heimatblatt Januar 1985 berichtete Herr Drusch über eine Reise nach Groß Wartenberg. U. a. will er erfahren haben, daß das Schloß unserer Prinzen Biron von Curland erst 1946 ein Raub der Flammen wurde. Das stimmt nicht.

Wenige Tage nach dem Einmarsch der „Roten Armee“, am 23.1.1945,

wurden sehr viele Häuser unserer Heimatstadt angezündet. Auch das Schloß fiel der blinden Zerstörungswut der Russen zum Opfer. Prinzessin Francoise Biron von Curland, wir nannten sie ja alle Prinzeß-Mutter, mußte selbst mitansehen, wie ein wunderschönes Wahrzeichen der Stadt in Schutt und Asche sank.

Wenige Groß Wartenberger (die katholischen Geistlichen, die katholischen Schwestern, Prinzeß-Mutter, meine Eltern und jüngeren Geschwister und andere ältere Leute) waren nicht geflüchtet. Sie hatten sich in den Heizungskeller der Kirche verkrochen und den Ansturm der mordenden, plündernden und zerstörenden Soldateska mit Gottes Hilfe überlebt. Einige Bewohner der Stadt wurden erschossen. Nur so!!!

Ich kehrte 10 Tage nach dem Waffenstillstand aus der Tschechoslowakei zurück. Vom Schloß und einem großen Teil der Häuser standen nur noch die Ruinen. Im Oktober 1946 wurden wir vertrieben; danach trug man die Ruinen erst ab.

Agnes Wendenburg, geb. Kendzia,
früher Groß Wartenberg,
Steinstraße, Siedlung 1



Verlag des Deutschen Schlösser-Albums, Schlesien.

Groß Wartenberg





DIE EISENBAHN IM KREIS GROSS WARTENBERG

Zum 150. Geburtstag

Zugverkehr von und nach
Groß Wartenberg

Nachdem ich im Rahmen einer Reise in die alte Heimat wieder nach Groß Wartenberg kam, mußte ich an frühere Zeiten denken, als man mit der Eisenbahn nach Groß Wartenberg reiste. Nach dem ersten Weltkrieg wurde Groß Wartenberg Grenzkreis und die Eisenbahn endete hier. Wer kennt noch die Verbindungen und den Fahrplan? Bei diesem Besuch konnte ich auch in einem alten Sommerfahrplan der Deutschen Reichsbahn aus dem Jahre 1931 blättern. Da wurden sehr schnell alte Erinnerungen wach. Natürlich haben mich sofort die Züge der Strecke Oels-Groß Wartenberg und die Fahrpreise interessiert.

Würde heute diese Strecke noch existieren, oder hätte man sie im Rahmen von Stilllegungsplänen abgebaut?

Für alle, die nochmals einen Blick in den alten Fahrplan werfen wollen, ist hier der Auszug aus dem Jahr 1931:

Oels-Groß Wartenberg und zurück

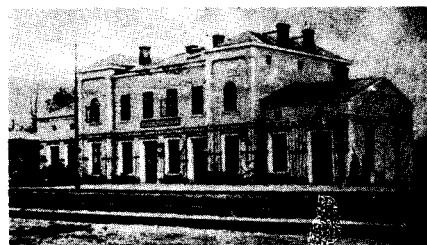
1361	1363	1365	1367	km	Zugbez.	1362	1364	1366	S1368	W1368
5.18	7.50	13.30	20.08	—	ab Oels	7.07	10.04	15.55	21.54	22.27
5.31	8.03	13.43	20.20	7	Zessel	6.54	9.51	15.42	21.41	22.14
5.41	8.13	13.53	20.29	12	Pontwitz	6.43	9.40	15.29	21.29	21.58
5.47	8.19	13.59	20.35	15	Gimmel	6.37	9.34	15.24	21.24	21.53
5.57	8.29	14.09	20.45	20	Stradam	6.27	9.24	15.13	21.14	21.39
6.06	8.39	14.19	20.55	26	Gr. Wartenb.	6.19	9.13	14.58	21.03	21.28

Die Preise betragen für die 26 km lange Strecke von Groß Wartenberg nach Oels oder zurück in der 1. Klasse 3,10 RM, in der 2. Klasse 1,60 RM und in der 3. Klasse, die es damals noch gab, 1,10 RM.

Das untenstehende große Bild zeigt die Schalterhalle im Bahnhofsgelände im heutigen Zustand.

Wie jeder weiß, dürfen im gesamten Ostblock weder Bahnhöfe noch Bahnanlagen innen wie außen fotografiert werden. Ich hab's trotzdem getan!

Drusch, Semmelweis, 8500 Nürnberg 30



Bahnhof Groß Wartenberg



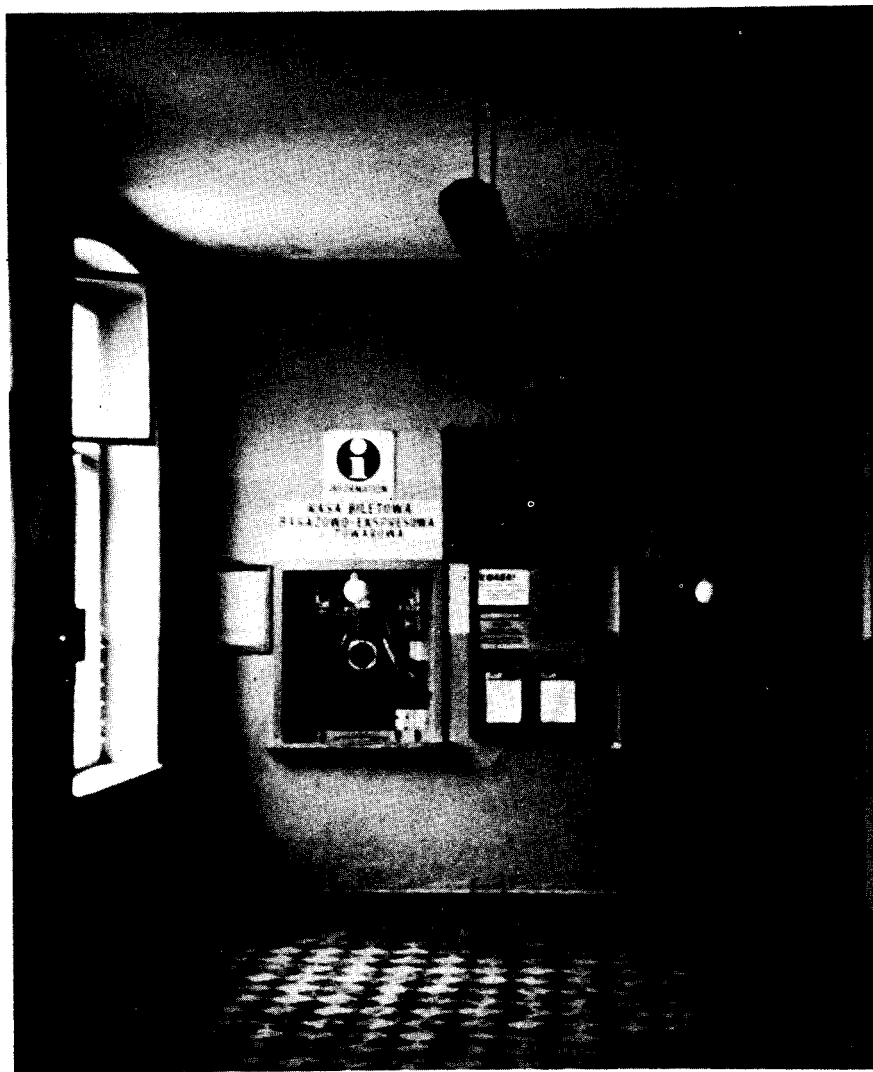
Bahnhof Stradam

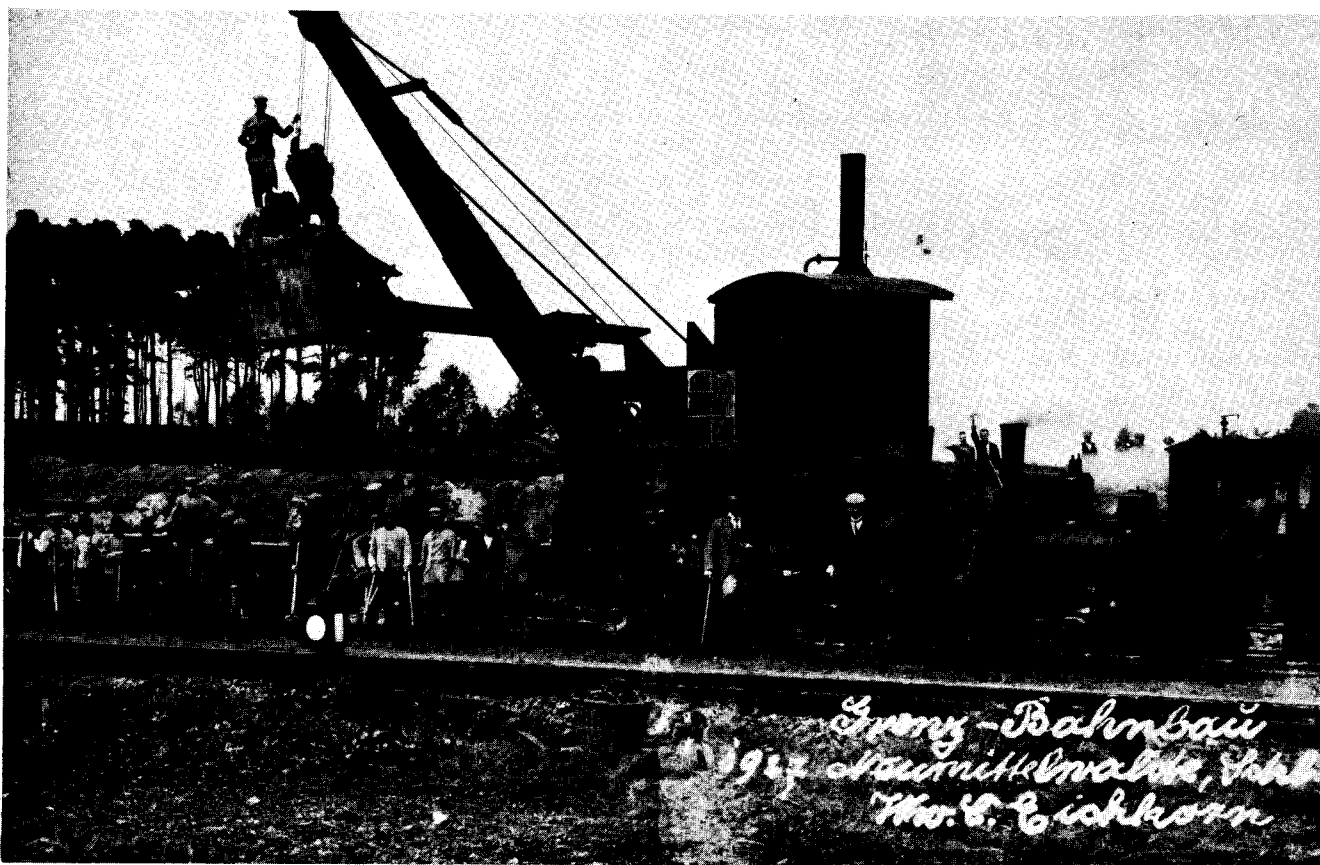


Bahnhof Buchenhain (Bukowine)



Bahnhof Festenberg (1960)





Im Jahre 1927 wurde der Grenzbahnhof Neumittelwalde bedeutend erweitert. Jährlich zweimal kamen in Sonderzügen viele Tausend Saisonarbeiter aus Polen hier durch und wurden registriert und auf ihren Gesundheitszustand untersucht. Aus diesem Grunde wurde auch in der Bahnhofstraße die Arbeiterzentrale gebaut, mit Barackenunterkünften für die hereinströmenden Saisonarbeiter. Die meisten gingen in die mitteldeutsche Landwirtschaft. Der Neumittelwalder Bahnhof war für diese Massenabfertigung nicht mit den erforderlichen Einrichtungen versehen und wurde daher erweitert. Nicht nur die Gebäude erfuhren bedeutende Vergrößerungen, denn auch die Zolabfertigung brauchte größere Räume und mehr Personal, sondern auch die Gleisanlagen wurden beträchtlich ausgeweitet. Hinzu kam noch, daß der schon viele Jahre geplante Ausbau der Bahnlinie Brieg–Groß Wartenberg–Neumittelwalde von Brieg her, stetig weiter wuchs. (Er hat aber den geplanten Endpunkt Neumittelwalde wegen des Kriegausbruches 1939 nicht mehr erreicht). Diese Bahnlinie sollte das Gebiet an der östlichen Landesgrenze Schlesiens wirtschaftlich und verkehrsmäßig erschließen. Unter den Polen wurde die Bahnlinie nicht mehr weitergebaut und endet dort, wo sie bei Kriegsbeginn liegen blieb. Es ist uns nicht bekannt, ob sie überhaupt noch bis nach Groß Wartenberg vorgetrieben wurde. Frau Gretel Erbs geb. Buhr aus Neumittelwalde hat diese wohl einzigartige Aufnahme von dem Bahnbau auf dem Neumittelwalder Bahnhofsgelände eingesandt. Mit einem großen Bagger und zwei Lorenzügen wurden die beachtlichen Erdbewegungen gemeistert. Einen bedauerlichen Unfall gab es bei Regen und Nebelwetter, als der Frühzug um 5.50 Uhr in Neumittelwalde abgehend, zwei Arbeiter erfaßte. Der eine war auf der Stelle tot und der andere wurde mit zwei abgefahrenen Beinen ins Krankenhaus nach Breslau transportiert. Dr. Kuhn aus Neumittelwalde leistete damals die erste Hilfe. – Leider ist die Qualität der Aufnahme nicht sehr gut.

Eine kleine wahre Geschichte aus dem alten Neumittelwalde

Der aktive Soldat Paul Simon, Feldwebel im Keithschen Inf. Reg. 22 in Gleiwitz, wollte anlässlich eines Urlaubs, den er in Neumittelwalde verbrachte, das ehrenwerte Fräulein Agnes Gruhn, seine heimliche Angebetete, besuchen. Nun wollte es aber ein mißliches Geschick, daß selbiges Fräulein Agnes mit einer starken Erkältung im Bett lag und nicht aufstehen konnte. Dieses Bett aber stand, wie damals oft üblich, in der großen Wohnstube. Es wäre unschicklich gewesen, in diesem Zimmer den Besucher zu empfangen, wenn die besuchte Person, solchermaßen unpäßlich, im gleichen Zimmer im Bett lag. Was tun? Die Mutter wußte Rat. Die Kranke mußte unter dem sehr dicken Federbett in völliger Ruhestellung liegen bleiben. Darüber kam dann die üb-

liche Bettdecke. So wohl versteckt konnte der „Herr Soldat“ im Wohnzimmer empfangen werden und die Besuchte konnte, gedämpft durch die dicke Verhüllung recht nahe an dem Geschehen Anteil nehmen. Der Besuch kam und wurde von der Mutter mit gebührender Aufmerksamkeit empfangen. Selbiger entledigte sich seines Paradehelmes, schnallte den langen Degen ab und deponierte beides auf dem stehenden, einzigen in dem Zimmer stehenden Bett. Er nahm auf dem angebotenen Stuhl Platz und gab seiner Enttäuschung in beredten Worten Ausdruck, daß der Zweck seines Besuches, nämlich das Fräulein Agnes zu sehen, sich nicht erfüllt habe. Nach einiger Zeit verabschiedete er sich artig, nahm Helm und Säbel und verschwand, in dessen das Fräulein Agnes während des Gesprächs tapfer unter dem dicken Bett ausgehalten hat. Sie war verständlicherweise in Schweiß gebadet, wurde

ausgepackt und abgerieben. – Die Erkältung aber war verschwunden und das Fräulein Agnes putzmunter und gesund. Übrigens hat sie schließlich doch nicht den Paul Simon geheiratet, sondern einen Herrn Grätz. Paul Simon heiratete dann seine Anna, mit der er bis zu seinem Tode zusammen lebte. Er wurde nach seiner 21jährigen aktiven Dienstzeit, Garnisonsbackmeister in Torgau an der Elbe. Er starb am 25.6. 1920 im Alter von 59 Jahren an einem Leberleiden, denn er war immer ein lebenslustiger Mensch und sang im Freundeskreis gern seine vielen lustigen Lieder zur Gitarre, was seine Beliebtheit nur noch erhöhte. Er war der älteste Sohn des Bäckermeisters Heinrich Simon und seiner Ehefrau Mathilde geborene Heintke. Ihnen gehörte die Bäckerei und das Grundstück am Ring, das bis zur Vertreibung im Jahre 1945 der Familie des Bäckermeisters Paul Seelig gehörte.

Die Heimatgruppen berichten

München

Beim Heimatnachmittag am 3.2.85 konnten wir wieder etwa 40 Gruppenmitglieder begrüßen und ihnen für ihr Kommen danken. Ldsm. Heilmann gratulierte allen Geburtstagskindern und wünschte alles Gute und Gesundheit. Die Leiterin der Frauengruppe München, Frau Martha Hoffmann, brachte uns ein Gedicht über den Monat Februar und ein paar Bauernregeln mit. Die Heimatgruppe gedachte auch an Frau Else Grollmus, geborene Bordelle, früher Oels, die am 20.1.85 im 91. Lebensjahr in Unterpaffenhofen-Germering verstorben ist.

Der große schlesische Faschingsball fand am 25.1.85 wieder im großen Saal des Hofbrauhauses statt. Der fast voll besetzte Saal empfing die Faschingsgarde „Silesia“ mit Prinzenpaar und Hofstaat mit großem Beifall. Auch das Männerballett fand großen Anklang. Vorgetragen wurde alles von der Trachtengruppe „Rübezahls Zwerge“.

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag: Am 7.3.85 Herrn Leonhard Scholich, Mittenfeldstr. 63, 7000 Stuttgart-Weil im Dorf, fr. Goschütz zum 65. Geburtstag; am 27.3.85 Frau Gerda Gawlik, geb. Thorenz, Ollenhauerstr. 7, 8000 München 83, fr. Festenberg zum 63. Geburtstag; am 4.4.85 Herrn Werner Kretschmer, Droselweg 4, 8390 Passau 16, fr. Festenberg zum 58. Geburtstag.

Unser nächster Heimatnachmittag ist am 5.5. und am 2.6.85 um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus. Max Kotzerke

Düsseldorf

Unter dem Motto: „In Festenberg spielt Musik!“ hielten wir am 2. Februar 1985 unseren Faschingsball. Mit Klatschmarsch wurden Edith und Karl Heinz in einem Karnevalswagen in den Saal gefahren. Sie begrüßten alle recht herzlich und gaben alles Neue bekannt und ehrten auch die Geburtstagskinder. K. H. Neumann erinnerte daran, daß wir bereits unseren 150. Heimatabend feiern und Edith, mit ihm zusammen, zum 25. Male am Rednerpult stehe. Neben der Rückschau wurde zum 10jährigen Bestehen der Festenberger Schützengilde und zum Frühlingsfest eingeladen. Ebenso zu den Ausflügen im Jahr 1985. Schunkellieder und das Gruppenlied „Wir kommen aus dem Schlesierland“ schlossen sich an. Bei der Begrüßung wurde Edith der erste Orden verliehen. Viele Gäste waren in schönen Kostümen erschienen. Auch hatten wir „Linda“ unser kleines „Tanzmariechen“. Den Auftakt unseres Programms bildeten Frau Schmidt und Frau Schmittchen (Erwin Leowsky und Alfred Rexin), die unsere Lachmuskeln sehr strapazierten. Nun kamen aus Düsseldorf die „Blauen Jungs“, die mit ihren beiden Einlagen viel Beifall erhielten. Dazwischen tanzte unser Rübezahlballett zwei wunderschöne Tänze. Den größten Erfolg mit vielen Zugaben ernteten Ilse Gutsche, Gertrud Müller, Anni und Karl Heinz Neumann, Charlotte Thiele, Emil und Annemarie Pahl, Alfred Rexin. Günter Freitag, der auch die Ansage für die „Blauen Jungs“ machte, präsentierte wie ein echter Conferencier eine einmalige „Modenschau“ mit herrlichen Kostümen, wobei Frauen als Männer und Männer als Frauen auftraten. Mitwirkende waren: Rainer, Andreas und Günter Neumann, Karl Heinz Neumann, Emil Pahl, Alfred und Renate Gärtler, Alfred Rexin, Charlotte Thiele, John Durnford, Erwin Leowsky.

Zum Abschluß des Programms erwarteten wir das neue Prinzenpaar. Flankiert vom ehemaligen Paar, Erna Günther und Willy Schady, und dem Königspar, Werner und Margot Guralzik, zogen sie in den Saal. K. H. Neumann würdigte die Verdienste der neuen Tollitäten und überreichte der Prinzessin einen Blumenstrauß und dem Prinzen ein Fläschchen. Neue Prinzessin ist Ilse Gutsche und neuer Prinz John Durnford. Die neue Prinzessin grüßte uns und bat in Treue zu unserem K. H. Neumann zu halten und damit der Gruppe zu garantieren, daß sie noch lange bestehen bleibt. Nach der Überreichung der neuen Orden des Schlesiervereins Oberursel, gab es für sie eine Extratour. Auch Günter Freitag und Karl Probst erhielten wie alle Mitwirkenden einen Orden. In einer großen Polonaise überreichte der Prinz allen im Saal ein Getränk oder einen Umschlag mit einem Los für die „Aktion Sorgenkind“, einschließlich eines dafür vorgesehenen Geldbetrages. Die Prinzessin verteilte Bonbons. Mit unserem Karnevalswagen wurden die „Majestäten“ wieder hinausgebracht. K. H. Neumann konnte auch als Gäste die beiden Vorsitzenden der Heimatgruppe Oels und der Heimatgruppe Trebnitz nebst ihren Gattinnen herzlich begrüßen. Zu den Klängen der Kapelle Hauffe wurde noch lange und ausdauernd getanzt.

Voranzeige! Am Samstag, den 30. März 1985, ist unser Frühlingsfest geplant. Zuvor findet ab 16 Uhr ein Preiskegeln auf der Kegelbahn statt. Wir suchen die Kegelkönigin und den König. Landsleute werden mit Treuenadeln und Urkunden geehrt! Die Anmeldungen für unsere Ausflüge nach Reith, am 14. und 17. Juni (Anzahlung pro Person 50 DM) und nach Westerborg (mit Besichtigung des „Haus Schlesien“) am 31. August 1985 können vorgenommen werden.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 2.3. Gertrud Müller aus Honig zum 61. Geb.; 5.3. Else Schömann aus Festen-

berg zum 64. Geb.; 6.3. Elly Berger aus Klein-Graben zum 55. Geb.; 11.3. Heinrich Zeiske aus Ober-Stradam zum 69. Geb.; 18.3. Erwin Leowsky aus Festenberg zum 60. Geb.; 29.3. Kathi Herrmann zum 68. Geb.; 30.3. Willi Schneider aus Festenberg zum 77. Geb.; 28.3. Hans Joachim Walter aus Glatz zum 50. Geburtstag.

K. H. Neumann

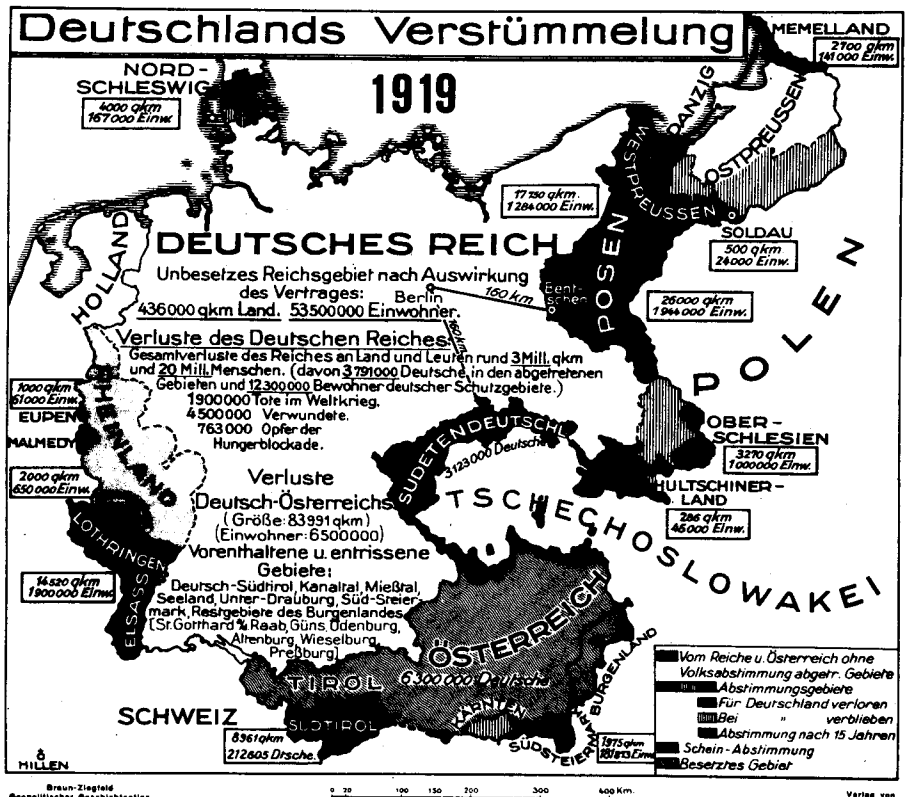
Berlin

Trotz der Kälte war das Treffen am 16. Februar gut besucht. Es herrschte zwar kein Fastnachtstrubel, aber es war ein anregender und unterhaltsamer Nachmittag. Frau Schönröck, verw. Hoffmann, unsere ehemalige Schriftführerin, las einen launig abgefaßten Bericht über die Heimatgruppe aus den Jahren 1968/1969 vor, der viele Erinnerungen wachrief und zu manchem Schmunzeln Anlaß gab. Ebenfalls mit viel Beifall bedacht wurde ein lustiger Erlebnisbericht – eine Pferdegeschichte – aus der Jugendzeit unseres ältesten Mitgliedes auf dem Gut seiner Eltern in der damaligen Provinz Posen, und ein literarischer Beitrag von Ldsm. Kohse. Es wurde auch gesungen, denn ein Zusammensein ohne Gesang gibt es bei uns Schlesiern nicht.

Das nächste Treffen findet als das beliebte Eisbeisessen zur gewohnten Zeit im Schulheiß, Reinickendorfer Str. 21, statt. Leider hat die Schriftführerin das Datum einzusetzen vergessen. Wir nehmen an, daß es der 16.3. ab 15 Uhr sein wird??? Bitte erfragen Sie das Datum bei Heinz Wiesent oder im Schulheiß.

Geburtstage: am 5.3. 1985 Frau Ida Kohse, geb. Weigert, Neumittelwalde, Lauenburger Str. 36, 1000 Berlin 41; am 11.3.85 Frau Erna Nicke, Oels, Bundesallee 90, 1000 Berlin 41; am 19.3.85 Frau Charlotte Ochmann, geb. Kusche, Oels/Bernstadt, Starnberger Str. 7, 1000 Berlin 30.

Gertrud Schroeter



Völkerwanderung

**Vor 40 Jahren begannen
Flucht und Vertreibung
aus Ostdeutschland**

Am 1. September 1939 griff das Deutsche Reich - mit Rückendeckung der Sowjetunion durch den Hitler-Stalin-Pakt - die Republik Polen an und begann damit den Zweiten Weltkrieg. Sowjetische Truppen rückten am 17. September in polnisches Gebiet ein und besetzten ganz Ostpolen. Am Ende des Krieges stand die Niederlage Deutschlands. Sie bedeutete nicht nur die bedingungslose Kapitulation der „Wehrmacht“ und die Besetzung des Reiches, sondern ging auch einher mit der Tragödie massenhafter Flucht und Vertreibung. Sie betraf Millionen von Deutschen, zwang sie zum Auszug aus ihrer Heimat und beendete das jahrhundertlange Zusammenleben von Deutschen und anderen Nationen in vielen Ländern Ost- und Südosteuropas: eine moderne Völkerwanderung ohne Beispiel, die das Gesicht Europas veränderte. Bereits im Winter 1943/44 hatte mit dem Abzug von rund 350 000 Schwarzmeerdeutschen aus der Ukraine gemeinsam mit der deutschen Wehrmacht der Treck der deutschen Bevölkerung nach Westen begonnen. Schon vorher, vor dem Beginn des Krieges mit der Sowjetunion, waren in den Jahren 1939 bis 1941 aufgrund von Verträgen rund 500 000 Deutsche aus dem Baltikum, Wolhynien und Galizien, dem Buchenlande - der Bukowina - und Bessarabien - die der Sowjetunion überlassen worden waren - in den deutschen Machtbereich umgesiedelt worden.

Im Spätsommer 1944 setzte dann mit dem Umschwenken des bisherigen deutschen Verbündeten Rumänien auf die Seite der Alliierten die Flucht und Evakuierung von Teilen der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben ein. Mit dem Heranrücken der Roten Armee an die Reichsgrenzen begann im Herbst 1944 im östlichen Ostpreußen der gleiche Vorgang. Mit Beginn des Jahres 1945 nahm diese Flucht katastrophale Formen an, auch wenn durch den Einsatz der deutschen Kriegsmarine noch Millionen Menschen über die Ostsee nach Westen in Sicherheit gebracht werden konnten. — Nach Einstellung der Kampfhandlungen am 8./9. Mai 1945 kehrten dann Hunderttausende, die auf dem Treck von der Roten Armee überrollt worden

waren, in ihre ost- und westpreußischen, ostpommerschen, ostbrandenburgischen und vor allem schlesischen Heimatorte zurück. Diese waren bereits im März und April von der Sowjetunion den Polen zur Verwaltung übergeben worden. Im Juni 1945 sperrte die polnische Miliz die Oder-Neiße-Linie hermetisch ab, verhinderte den weiteren Rückfluß derer, die vor den Kriegshandlungen geflohen waren, in ihre Heimat und räumte gleichzeitig einen breiten Streifen am östlichen Oder- und Neiße-Ufer von der deutschen Zivilbevölkerung.

Bereits im Mai hatten nach der Kapitulation vor allem im Sudetenland die sogenannten „wilden Austreibungen“ begonnen. Nur zehn Minuten Zeit erhielten beispielsweise die Deutschen in der mährischen Stadt Brünn am Abend des 30. Mai 1945, um zu packen und ihre Häuser zu verlassen. Bewacht und angetrieben von tschechischen Revolutionsgardisten, unter Beschimpfungen und Mißhandlungen, mußten die mehr als 20 000 Menschen zur tschechisch-österreichischen Grenze marschieren. Der Elendszug der mit Koffern und Taschen bepackten Menschen dauerte zwei Tage; da sie nicht nach Österreich hineingelassen wurden, endete er in Lagern an der Grenze, in denen sie wochen- und monatelang dahinvegetierten. Ähnliche Vorgänge ereigneten sich überall. Sie forderten Tausende von Todesopfern. Vergleichbare Vertreibungsaktionen folgten in den ostdeutschen Gebieten. So war, als im Juli 1945 in Potsdam die Konferenz der „großen Drei“ — der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten und Großbritanniens — begann, die Flucht ohne Wiederkehr, die Vertreibung und Deportation der ostdeutschen Bevölkerung schon in vollem Gange. Das „Potsdamer Protokoll“ beschränkte sich dementsprechend in seinem Abschnitt 13 auf die „Umsiedlung der deutschen Bevölkerung oder von Teilen derselben, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind“. Damit setzte die planmäßige Massenvertreibung der Deutschen aus dem nun polnischen und tschechoslowakischen Machtbereich, aber auch aus Ungarn ein. Aber während in Ungarn nur etwa die Hälfte der Deutschen davon betroffen war, wurden die Deutschen aus den Ostprovinzen und dem Sudetenland fast vollständig vertrieben. Nur diejenigen, die als Facharbeiter benötigt wurden, blieben zeitweise davon ausgenommen, dazu die wegen ihrer slawischen Mundart sogenannten Autochthonen im südlichen Ostpreußen und in Oberschlesien.

Im Potsdamer Abkommen war — auf Betreiben der Westmächte — festgelegt worden, daß diese Umsiedlung in „geordneter

und humaner Weise“ vor sich gehen sollte. In Wahrheit aber — so konstatierte Anfang 1946 eine Korrespondentin der „New York Times“, die das Eintreffen der Transporte beobachtet hatte — vollzog sich „der Exodus unter alptraumhaften Zuständen ohne internationale Beaufsichtigung oder auch nur vorgespiegelte humane Behandlung“. Zumeist wurden den Menschen nur zehn oder zwanzig Minuten oder ein paar Stunden Zeit gegeben, um ihre Wohnungen zu räumen. Zusammengepfercht in Viehwagen, der Witterung ausgesetzt, oft ganz ohne Verpflegung und unter unbeschreiblichen hygienischen Verhältnissen waren sie viele Tage und vielfach mehrere Wochen unterwegs; fast alle berichteten von wiederholten Plünderungen, bei denen ihnen noch die letzten wertvollen Habseligkeiten genommen wurden, von Demütigungen und Mißhandlungen und davon, daß viele, vor allem Alte, Kranke und Kinder, die Strapazen nicht überstanden hätten.

Gleichzeitig verschleppten die Sowjets nicht nur große Teile der in Ostpreußen zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion — wie vorher bereits in Ungarn, dem Banat und Siebenbürgen —, sondern auch rund 250 000 der Schwarzmeerdeutschen, die 1943/44 ins Reich umgesiedelt worden waren. Sie kamen in Lager in Nordrußland, Sibirien und Mittelasien, wo sie auf ihre von den Sowjets bereits 1941 — nach dem Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion — dorthin deportierten schwarzmeer-, kaukasus- und wolgadeutschen Landsleute trafen.

Insgesamt wurden von diesen Ereignissen und Maßnahmen — durch Flucht, Vertreibung und Deportation — etwa 18 Millionen Deutsche betroffen. Sie hatten 1938 in folgenden Gebieten gewohnt: in Ostpreußen 2 382 000; in Ostpommern 1 822 000; in Ostbrandenburg (östlich der Oder) 614 000; in Schlesien 4 469 000; in der Tschechoslowakei 3 493 000; in den baltischen Staaten und im Memelgebiet 240 000; in Danzig 373 000; in Polen 1 293 000; in Ungarn 601 000; in Jugoslawien 509 000; in Rumänien 785 000; in der Sowjetunion 1 600 000. Die spätere Ermittlung der Vertreibungsverluste durch das Statistische Bundesamt ergab, daß etwa 2 280 000 von ihnen auf der Flucht und durch die Vertreibung ums Leben kamen. Dabei erlitten die Ostbrandenburger mit rund 35 Prozent; die Jugoslawiendeutschen mit rund 25 Prozent und die Ostpommern mit über 20 Prozent die relativ größten Verluste gegenüber „nur“ 20 Prozent bei den Danzigern, 14 Prozent bei den Ostpreußen und 10 Prozent bei den Schlesiern. Allerdings: das waren bei den Schle-

siern 466 000 und bei den Sudetendeutschen, bei denen der entsprechende Anteil 6,68 Prozent betrug, 211 000 Tote und Vermisste!

Nach Abschluß der Massenvertreibung wurden bei den Volkszählungen des Jahres 1950 in der Bundesrepublik bereits 7,8 Millionen vertriebene Deutsche, im Gebiet der DDR noch rund 3,6 Millionen und in Österreich rund 400 000 — insgesamt also fast 12 Millionen — gezählt. Dazu kamen die im polnischen Machtbereich und in der Tschechoslowakei noch zurückgehaltenen Deutschen, die nicht vertriebene andere Hälfte der Ungarndeutschen, die restlichen Deutschen in Jugoslawien und die nicht vertriebenen Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben in Rumänien sowie die nach Nordrußland, Sibirien und Mittelasien deportierten Rußlanddeutschen, deren Zahl inzwischen auf fast 2 Millionen angewachsen ist. Insgesamt fanden in der Bundesrepublik bisher rund 11 Millionen vertriebene Deutsche Aufnahme. Dazu kommen etwa 3 Millionen Flüchtlinge, die aus Mitteldeutschland, der heutigen DDR, nach dem Westen geflohen sind und unter denen sich auch zahlreiche Vertriebene befanden. — Entsprechend der Aufteilung der Vertriebenen Transporte auf die britische und die amerikanische Besatzungszone konzentrieren sich die Vertriebenen aus den preußischen Ostprovinzen auf die heutigen Bundesländer Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, während der Schwerpunkt der vertriebenen Sudetendeutschen in Hessen, Baden-Württemberg und vor allem in Bayern liegt. Überall haben sie hier am Wiederaufbau nach dem Kriege mitgewirkt, und mit ihrer Eingliederung in den Arbeitsprozeß, ohne den das sogenannte „deutsche Wirtschaftswunder“ nicht denkbar gewesen wäre, begann auch ihre Integration in die Gesellschaft am neuen Wohnort.

Geistiger Vater und unermüdlicher Protagonist einer Totalvertreibung der deutschen Bevölkerung aus Ost-, Südost- und Ostmitteleuropa aber war, wie die alliierten Quellen eindeutig belegen, der tschechische Politiker Edvard Beneš, der bereits 1920 der Pariser Friedenskonferenz eine Denkschrift zur Zerschlagung Mitteleuropas vorgelegt hatte. Schon zwei Monate nach der Abtretung des Sudetenlandes — im Dezember 1938, noch vor der Zerschlagung der restlichen Tschechoslowakei und ein Jahr vor Beginn des Zweiten Weltkrieges — entwickelte er in London seine Gedanken zu einer solchen Lösung. Durch diese sollten erst einmal die Sudetendeutschen dafür bestraft werden, daß trotz des ihnen 1919 mit Waffengewalt vorenthalte-

nen demokratischen Grundrechts der Selbstbestimmung im Jahre 1938 das Sudetenland durch das sogenannte „Münchener Abkommen“ zwischen Hitler, Chamberlain (Großbritannien), Mussolini (Italien) und Daladier (Frankreich) doch ins Deutsche Reich eingegliedert worden war. Im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges — maßgeblich unterstützt durch die im deutschen Namen verübten Völkerrechtsverletzungen und die Bankrottopolitik Hitlers — konnte Beneš dann Churchill und später erst Roosevelt und Stalin für seine Pläne gewinnen.

Im Endresultat ist festzustellen, daß es so der konsequenten Politik der Sowjetunion unter Führung Stalins gelungen ist, die anläßlich des ersten Slawenkongresses in Prag im Jahre 1848 erstmals verbreitete Zielsetzung zu realisieren, derzufolge „neben allen Türken aus Europa, allen Italienern vom Ostufer der Adria und allen Finnen von der karelischen Nase bei Petersburg alle Millionen Deutschen östlich der Isthmuslinie Triest-Stettin vertrieben werden sollten“. Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß den schärfsten Protest gegen diese Forderungen und Pläne damals ausgerechnet Karl Marx und Friedrich Engels in ihren Artikeln für die „New York Daily Tribune“ erhoben. 1855 schrieb Karl Marx in der „Neuen Oder-Zeitung“: „Panslawismus ist eine Bewegung, die ungeschehen zu machen strebt, was eine Geschichte von tausend Jahren geschaffen hat, die sich nicht verwirklichen kann, ohne die Türkei, Ungarn und eine Hälfte Deutschlands von der Karte Europas wegzufügen, die, sollte sie diese Resultate erreichen, ihre Dauer nicht sichern kann, außer durch die Unterjochung Europas.“

Wilfried Schlau (KK)

Brunnen

Der Tschad ist als Sahelland ganz erheblich von der großen Hungersnot betroffen. Doch es gibt dort auch Beispiele, wie man dem Hunger zuvorkommt. So haben sich fünf Dörfer im Bezirk Lai zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen, um die Entwicklung ihrer Region gemeinsam voranzutreiben. Im Rahmen eines größeren Programms hat man mit dem Bau eines zweiten Bewässerungskanals begonnen, damit abgelegenes Land für den Anbau genutzt werden kann. Außerdem soll in jedem Dorf ein Brunnen gegraben werden, um die Trinkwasserversorgung zu sichern. Das Material für den Bau eines Brunnens kostet DM 700,-. Bitte helfen auch Sie mit Ihrer Spende. Aktion »Brot für die Welt«.

Brot für die Welt

...daß alle leben
Postgiroamt Köln 500500-500

Anschriften-Änderungen

Bruno Wolf, Waldstraße 14,
6832 Hockenheim

Als neue Leser können wir begrüßen:

Maria Witkowski, Neuer Weg 22,
522 Waldbröl-Bröl
Elisabeth Mordstein, Hamlar,
Oberfeldweg 8
8854 Bäumenheim

Die Post meldet als „unbekannt“:

Frau Anna Stenner, Pyrmonter Str. 68,
48 Bielefeld 18 (Ubbedissen)

Frau Stenner hat erst ab 1.1.1985 unter der vorstehenden Anschrift neu bestellt. Wer gibt uns Auskunft, ob Frau Stenner inzwischen verzogen ist und wohin sie verzogen ist? Mitteilung an das Heimatblatt erbeten.

Heimatgruppe Groß Wartenberg in Hannover

Bitte merken Sie schon jetzt in Ihrem Kalender vor: 3.3.1985
1.9.1985
1.12.1985

Treffen jeweils um 15.00 Uhr in Hannover im Dorpmüllersaal des Hbf. Hannover.

Wegen des Schlesiertreffens fällt das Treffen Ende Mai—Anfang Juni 1985 aus.
Dr. Kittner

Schlesische Flieger
Freunde der schlesischen Luftfahrt!

Das nächste Treffen der „Traditionsgemeinschaft Schlesischer Flieger“ findet am 26. und 27. und 28. April 1985 im „Haus Schlesien“ im Siebengebirge, 5330 Heisterbacherrott bei Königswinter, statt. Informationen sendet auf Wunsch: Gottfried Baron, Postfach 140132, 4800 Bielefeld 14, Tel. (0521) 450832.